

## XXIV.

### Weitere Ereignisse vor Paris bis zum Jahresluß. Die Festungen Pfalzburg und Montmedy.

Seit dem Ausfalle am 2. December gegen die Württemberger und Sachsen hatten die Vertheidiger vor Paris den deutschen Cernirungstruppen eine beinahe dreiwöchentliche Ruhe gegönnt. Schon zu Anfang des Monats hatte Trochu mittelst Luftballon einen Adjutanten nach Lille geschickt, um mit General Faidherbe ein gemeinsames Vorgehen zu verabreden, und da nach menschlicher Berechnung mit dem 20. December die Zeit gekommen schien, wo Faidherbe, wenn Alles gut ging, mit seiner Entzakararmee von Norden her in vollem Anzuge sein mußte, so glaubte Trochu nicht säumen zu dürfen, durch einen Durchbruch nach jener Richtung seine Vereinigung mit der sehnlich erwarteten Nordarmee zu bewerkstelligen. An diesem Tage ließen sich denn auch vor le Bourget, Stains und Pierrefitte, wo sich die Vorpostenstellungen des preussischen Gardecorps befanden, bedeutende feindliche Truppenbewegungen wahrnehmen. Die Nacht nahm einen ruhigen Verlauf, am Morgen des 21. aber eröffneten die nördlichen Forts, unterstützt durch versteckte Feldbatterien, das große Concert, welches jedem feindlichen Ausfalle als Duvertüre voranzugehen pflegte.

Die in le Bourget liegenden Gardetruppen, aus nur einem Grenadierbataillon und einer Compagnie Schützen bestehend, hatten noch vor Beginn des Geschützfeuers mehrere feindliche Colonnen bemerkt, welche in der Richtung von Courneuve auf Dugny im Anmarsch waren. Wenn es mit dieser Bewegung auf le Bourget abgesehen war, so konnte

nur die Süd- und Westseite des Ortes bedroht sein, und so besetzten drei Compagnien der Garde den südlichen, eine andere Compagnie den westlichen Eingang, sowie den Kirchhof des Dorfes, während die letzte noch verfügbare Compagnie zum Schutze des nordwestlichen Theils verblieb.

Die Bewegung des Feindes gegen Dugny war jedoch nur ein Scheinmanöver gewesen; ganz unversehens änderte er seine Marschrichtung und warf einen großen Theil seiner Truppen gegen den nordwestlichen Eingang von le Bourget, während das zunächst gelegene Fort de l'Est und die Feldartillerie den Angriff nach Möglichkeit unterstützten.

So heldenmüthig die einzige Compagnie Grenadiere sich vertheidigte, so war doch die numerische Ueberlegenheit der Franzosen zu bedeutend, und auch eine zur Unterstützung eintreffende Compagnie konnte keine ausreichende Hülfe bringen. Dem Feinde gelang es, freilich unter furchtbaren Verlusten, von Norden her in das Dorf zu dringen und mehrere Gehöfte wie auch den Kirchhof zu nehmen. Während dieses ungleichen Kampfes fielen 125 Grenadiere, deren Offiziere sämmtlich todt oder verwundet waren, in französische Gefangenschaft.

Die drei Gardecompagnien, welche den südlichen Eingang des Dorfes vertheidigten, waren glücklicher. Obwohl auch hier der Feind mit großer Uebermacht auftrat, erfuhren doch alle seine Angriffe unterschiedene Zurückweisung.

Da sich der Nordeingang von le Bourget in den Händen der Franzosen befand, so war dadurch die Möglichkeit abgeschnitten, dem Höchstcommandirenden des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, welcher mit seinem Stabe zwischen Dugny und le Blanc-Mesnil hielt, rasch Mittheilungen über die Sachlage zu machen. Doch hatte man dort bereits für alle Fälle Vorsorge getroffen. Im Laufe des Vormittags griffen von Pont-Blon aus, einer über den Moréebach führenden Brücke, zwei Batterien ins Gefecht ein und gleichzeitig langten in le Bourget zwei Gardebataillone an. Es fochten nun immer noch 6000 Franzosen gegen nur 2000 Preußen und dazu wurden von den letzteren die am Südeingange des Dorfes postirten Compagnien noch durch neue feindliche Abtheilungen beschäftigt, welche von Drancy und

Courneuve her vordrangen. Gleichwohl warfen die wackern preussischen Gardisten den Feind aus den von ihm besetzten Gehöften und Häusern wieder hinaus und befreiten auch einen Theil ihrer gefangnen Cameraden, von denen freilich bereits 88, worunter ein schwer verwundeter Offizier, nach St. Denis verbracht worden waren. Zuletzt hielt sich der Feind nur noch in dem Kirchhofe, den er besonders stark besetzt hatte, aber auch aus dieser Stellung wurde er gegen 3 Uhr vertrieben, und zwar mit einer Gründlichkeit, daß sein Rückzug auf den Straßen nach Paris und Courneuve sich in vollständige Flucht auflöste. An unverwundeten Gefangenen ließ er 359 Mann, ausschließlich der Linie und Marine angehörend, zurück.

Währenddem war auch um Stains,  $\frac{1}{2}$  Meile westlich le Bourget und nur wenige tausend Schritte von den Forts Double-Couronne und de l'Est gelegen, hartnäckig gekämpft worden. Das im Orte stehende Gardegrenadierbataillon hatte im Verein mit einer Compagnie Gardesfüsiliers, fortwährend dem Feuer der genannten Forts ausgefetzt, zwei Angriffe überlegener französischer Infanteriemassen abgewiesen. Bei dem letzten Angriff erhielt der Feind aus dem Schlosse, welches die Füsiliercompagnie besetzt hatte, auf 200 Schritt ein so mörderisches Schnellfeuer, daß die Füsiliers nur noch in das gefürchtete Hurrah auszubrechen brauchten, um ihn vollends in Auflösung nach Hause zu jagen, nachdem er in Stains auch nicht ein einziges Haus hatte nehmen können.

So heiß und blutig es bei diesen Infanteriegefechten um le Bourget und Stains herging, so waren dieselben doch nur unbedeutend im Vergleich zu dem gleichzeitig sich abspielenden großartigen Artillerieduell. Die ununterbrochen feuernden Forts schleuderten heute wahre Riesengeschosse und das in eine Entfernung bis zu 8000 Schritt. Daß sie auf so weite Distanz nicht sicher zielen und somit auch nicht treffen konnten, ist einleuchtend, darauf kam es aber auch so eigentlich nicht an, sondern es galt, der Feldartillerie Deckung zu gewähren, welche heute zahlreich ins Treffen gerückt war, um sich mit der preussischen Gardeartillerie zu messen. Furchtbar rollte der Donner der Geschütze, die auf beiden Seiten so rasch als nur geladen werden konnte, abgefeuert wurden. Alles aber wurde übertäubt von dem Getöse der

Riesengranaten aus den Forts, von denen es herüberfrachte, als würden darin Minen gesprengt. Nach zweistündigem Kampfe triumphirte die Ueberlegenheit der preußischen Gardeartillerie über die des Feindes, der, nachdem er zwei Batterien hatte zurückziehen müssen, in seiner Kampfbegier allmählig nachließ.

Die Entscheidung konnte nicht schwanke, um aber eine Beschleunigung derselben herbeizuführen, griffen preussischerseits zwei neue Batterien, von der stattlichen Garde-du-Corps gedeckt, in den Kampf ein und prozogen in solcher Nähe vor dem Feinde ab, daß derselbe seine Artillerie weiter und weiter zurückzog, und auch die Infanteriemassen, welche — in einer Stärke von mindestens 40,000 Mann — außer Schußweite vergebens auf eine günstige Gelegenheit gepaßt hatten, um hier oder dort in die Action zu treten, hinter sichere Mauern zurückwichen.

Mit Sonnenuntergang verstummte das Geschütz- und Gewehrfeuer — und abermals war ein französischer Ausfall und Durchbruchversuch abgeschlagen. Die preußische Garde-Infanterie marschirte wieder nach ihren alten Standquartieren ab, die Batterien rasselten ihren gewöhnlichen Stellungen zu, aber auch lange Züge beladener Krankenwagen befanden sich auf dem Wege nach den in Gonesse errichteten Lazarethen.

Das sächsische (12.) Corps hatte an diesem Tage ebenfalls zum Theil im Kampfe gestanden. Um dasselbe zu verhindern, der benachbarten preußischen Garde zu Hülfe zu kommen, war um die Mittagsstunde gegen die bei Chelles, östlich vom Fort Rosny, stehende 24. sächsische Division von Neuilly aus eine französische Division vorgegangen und hatte die Feldwachen aus Maison-Blanche und Ville-Evrart zurückgedrängt.

Die über ihre Ufer getretene Marne und das Flankenfeuer der von Noisy-le-grand herüberschießenden württembergischen Batterien hielten den Feind vom weitem Vorgehen zurück. Abends gegen 1/27 Uhr wurde durch drei sächsische Bataillone zunächst Maison-Blanche, fast ohne Verlust an Mannschaften, wieder genommen. Hartnäckiger war der feindliche Widerstand in Ville-Evrart, welches den Franzosen erst bei völlig eingetretener Finsterniß entrissen wurde, bis auf zwei Häuser, aus denen gegen Morgen der Feind durch die anwachsende Ueberschwemmung der Marne vertrieben wurde. Die Sachsen hatten in diesen Kämpfen gegen

600 Gefangene gemacht, wovon die meisten in Bille-Evrart, so daß, unter Hinzurechnung der in le Bourget gefangen genommenen Franzosen, den deutschen Festungen wieder ein Contingent von 1000 Rothhöfen zugeführt wurde.

Nach allen bisherigen Erfahrungen stand für den nächsten Tag eine Erneuerung des Kampfes zu erwarten, und wirklich griffen am 22. December zwei längs der Marne vordringende französische Brigaden den linken Flügel der Sachsen an, wurden aber durch die württembergische Artillerie, welche wieder ein Flankenfeuer eröffnete, zum Rückzug gezwungen. — —

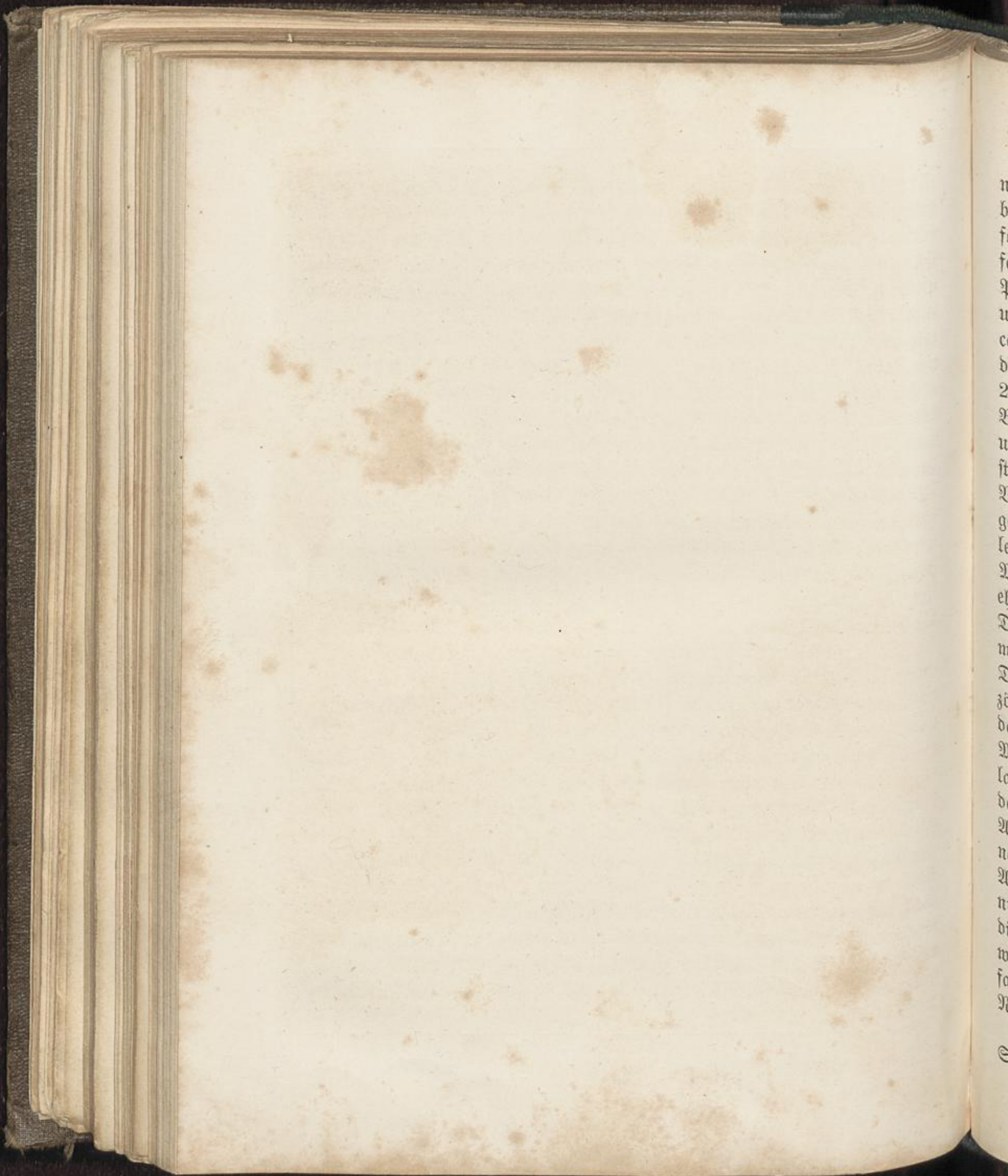
Es nahete sich für Paris endlich der Zeitpunkt, wo, um mit General Trochu zu sprechen, die Belagerung in eine „neue Phase“ trat. Als mit der Niederlage der Loirearmee die Hauptgefahr im Rücken der Cernirungslinie beseitigt war, wurden die Vorbereitungen zum Bombardement mit großer Energie wieder aufgenommen, und vor Paris war ein Park schwerer Festungsgeschütze vereinigt, wie ihn die Welt vorher wohl nicht gesehen hatte. Die Tage waren vorüber, wo die Pariser Forts allein das Wort geführt hatten, — der große Schweiger Moltke wußte genau, wenn es Zeit zum Reden war und konnte dann sogar recht grob werden. Und das wurde er denn jetzt wirklich, natürlich durch den ehernen Mund seiner Krupp'schen Kanonen. Die Ehre der ersten Ueberraschung sollte dem Mont Avron zu Theil werden, ein 350 Fuß hoher Berg, der  $\frac{1}{4}$  Meile östlich vom Fort Rosny liegt, und zu dessen Sicherung und Verstärkung von den Franzosen besetzt worden war. Bei allen Ausfällen auf dieser Seite hatte der Mont Avron, in dessen Feuerbereich zunächst die sächsischen Stellungen bei Bille-Evrart und Maison-Blanche lagen, ein gewichtiges Wort mitgesprochen und am 21. December waren gegen den rechten Flügel der Sachsen sogar neue Batterien demaskirt worden. Zur Bezwingung dieses ungeschliffenen Gefellen, welcher mit riesigen Schiffskanonen armirt war, traf man in aller Stille und Heimlichkeit die erforderlichen Vorbereitungen. Wohl konnte den Franzosen das emsige Treiben im sächsischen Lager nicht entgehen, wohl sahen sie die Hunderte von Fuhrwerken, welche Balken, Schanzkörbe und Faschinen herbeibrachten, aber über Ort und Stelle, wo die Geschützstände errichtet wurden, kamen sie

daß,  
ran-  
loth-  
eine  
De-  
den  
ische  
ge-  
mit  
trat.  
der  
om-  
aris  
Welt  
die  
iger  
ann  
lich  
der  
ein  
legt,  
stigt  
ont  
bei  
mit-  
der  
ung  
nen  
hen  
im  
hr-  
ber  
sie



Preussische Batterie vor Paris.

Originalzeichnung von G. v. S. 11.



n  
b  
f  
f  
P  
u  
c  
d  
2  
2  
u  
ft  
W  
g  
le  
M  
eh  
D  
m  
D  
j  
de  
W  
la  
de  
M  
na  
M  
ni  
di  
w  
fa  
M  
S

nicht in's Klare. So vermochten sie die Arbeiten nur unerheblich zu belästigen, und das war ein Glück, denn der Bau der Batterien erforderte um so größere Anstrengungen, als die Erde 6 bis 8 Zoll tief fest gefroren war. Dagegen kam das waldige Terrain den deutschen Pionnieren trefflich zu statten, denn das Gehölz verdeckte ihre Arbeiten und entzog sie dem wachsamem Auge des Feindes. Mit dem 26. December waren die Batterien, in welche die schweren Geschütze während der Nachtzeit eingeführt wurden, fix und fertig, spät Abends waren 2000 Mann beschäftigt, die davor liegenden Waldtheile, Baum für Baum anzufügen, in der Morgenfrühe des andern Tages, 4 Uhr, ging unter großem Gefrach die Umlegung der Bäume vor sich — und da standen die Batterien, ihre 76 gähnenden Feuereschlünde — Zwölf- und Vierundzwanzig-Pfünder — von drei Seiten gegen den Mont Avron gerichtet. Ein Theil befand sich auf dem linken Marneufer, bei Noisy-le-Grand, wo die Württemberger standen, ein anderer auf dem rechten Marneufer bei Raincy und Montfermeil. Als bald auch ließen sich ihre ehernen Stimmen vernehmen. Wie lauschten da die Franzosen auf! Das war weder Dufel Baldrian, noch sonst Jemand von ihrer großmüthigen Verwandtschaft, — das war ein ganz ungewohnter Klang. Daß aber die groben deutschen Geschütze sich nicht nur, wie die französischen, auf's Lärmmachen verstanden, sondern dabei vor allen Dingen den Nagel auf den Kopf trafen, bewiesen schon die ersten nach dem Mont Avron gesandten Granaten, die in das dicht gefüllte Barackenlager fuhren. Heulend und schreiend lief Alles auseinander. Nach dem ersten Schrecken rafften sich die Marineartilleristen des Mont Avron zum Widerstande auf und versuchten, unterstützt von den benachbarten Forts, das Feuer der deutschen Batterien zu erwiedern. Aber die französischen Geschosse konnten mit der Tragweite der deutschen nicht wetteifern, sie schlugen 500 Schritt vor unsern Batterien ein und die Franzosen mußten auch noch durch ihre Ferngläser wahrnehmen, wie die deutschen Artilleristen jedem weit von ihren Batterien niederfallenden feindlichen Geschos eine komische Verbeugung und eine lange Nase machten.

Am 28. December gab der Mont Avron etwa nur noch vier Schuß ab, bis er gegen 9 Uhr Vormittags gänzlich verstummte. Mit



diesem Erfolge begnügten sich aber die deutschen Batterien nicht, sie richteten an diesem Tage ihr Feuer auch auf den  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernten Bahnhof von Noisy, vertrieben dadurch die in der Nähe cantonnirende französische Artillerie und zwangen die sich noch vor den Forts aufhaltenden feindlichen Truppentheile, sich in die Forts zurückzuziehen. In der Nacht auf den 29. December zog auch die Besatzung des Mont Avron ab und die Marineartilleristen spannten sich selbst vor ihre Geschütze, um sie in Sicherheit zu bringen, bis auf zwei 24-Pfünder, die sie vernagelt zurückließen. Sächsische Patrouillen, welche in der Dämmerung des 28. das Terrain absuchten, waren am Fuße des Berges noch auf starke feindliche Vorposten gestoßen, am 29. Mittags aber fanden sie keinen Feind mehr und stiegen nun in die verlassenen Werke des Mont Avron hinauf. Wer beschreibt den Anblick, der sich hier darbot! Das ganze Plateau war ein zerstücktes Feldlager und mit Waffen, ausgeschütteten Pulvervorräthen, Sprenggeschossen, Protkasten und Kanonenrädern bedeckt. Dazwischen lagen menschliche Körpertheile und Tode, deren Blut mit der Erde festgefroren war. Auch in die zum Theil schloßartigen Gebäude auf der Norwestseite des Plateaus hatten sich die deutschen Granaten Bahn gebrochen, und wie unverhofft ihr Besuch den militärischen Insassen gekommen war, davon zeugten die weggeworfenen Spielfarten und Geldstücke auf den Tischen und die an den Wänden hängenden Offizierssäbel. Neben dem Kriegsgeräth fand sich eine große Menge zertrümmerter Möbel, Porzellanscherben, leerer Weinflaschen, Musterschalen, Einmachebüchsen und anderer ähnlicher Gegenstände, von denen sich schließen ließ, daß sich die Franzosen hier sehr comfortable eingerichtet und an eine so baldige Aufkündigung der Wohnung nicht gedacht hatten.

Der Mont Avron wurde von sächsischen Truppen besetzt und bald waren die Festungscampagnien in voller Arbeit, die vorgefundnen französischen Werke für die deutschen Geschütze herzurichten, welche bestimmt waren, den feindlichen Forts ihre donnernden Neujahrsgriße zu übersenden. —

Der an Waffenerfolgen so reiche Decembermonat hatte auch die Capitulation zweier französischer Festungen gebracht: Pfalzburg und Montmedy. Die erstere, im Departement der Meurthe auf einem Vorberge der Vogesen gelegen, hat mit ihren zum Theil in den Felsen gearbeiteten Festungswerken viele Aehnlichkeit mit dem bekannten sächsischen Königstein. Gleich nach der Schlacht bei Wörth war ein Versuch gemacht worden, sich des Places durch Ueberrumpelung zu bemächtigen, aber vergebens. Da eine förmliche Belagerung dieses Felsenfestes mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, so begnügte man sich mit der Einschließung und gelegentlichen Beschießung desselben. Pfalzburg sperrte allerdings die große Straße von Straßburg nach Paris, doch fehlte es nicht an andern durch das Gebirge führenden Wegen, welche die Umgehung der Festung gestatteten. Nach einer 17wöchentlichen Cernirung erfolgte am 12. December die Capitulation und am 14. December hielten die deutschen Truppen ihren Einzug. Die kriegsgefangene Besatzung bestand aus 1891 Mann, worunter 52 Offiziere; an Beutestücken fanden sich 65 Geschütze und 10,000 Gewehre vor. Die Uebergabe der Festung war hauptsächlich durch den eingetretenen Mangel an Nahrungsmitteln herbeigeführt worden, Fleisch hatte seit sechs Wochen gänzlich gefehlt, Pulver die Stelle des Salzes vertreten. Durch die zeitweilige Beschießung waren 60 Häuser und auch die in rein gothischem Style erbaute Kirche in Asche und Trümmer gelegt worden.

Daß der deutschen Belagerungsartillerie auch Felsenfesten nicht zu hoch sind, wenn deren Besitz von einiger Wichtigkeit ist, sollte Montmedy erfahren, welches, eine Meile von der belgischen Grenze an der Eisenbahn zwischen Thionville und Sedan gelegen, lange einen willkommenen Sammelplatz für die Franc-tireurbanden der Ardennen abgab und dadurch die Verbindungen der gegen Metz und Longwy operirenden deutschen Truppentheile mit Metz und Thionville bedrohte. Montmedy, eine Festung zweiter Classe mit 4500 Einwohnern, besteht aus zwei Theilen: der untern Stadt, welche von einem leicht in Bresche zu legenden Wall umgeben ist, und der obern, auf einem 200 Fuß hohen Felsen erbauten Stadt, mit ihren starken Werken gleichsam die Citadelle bildend.

Nachdem die 14. Infanteriedivision nebst der dazu gehörigen Belagerungsartillerie unter dem Generallieutenant von Rameke die Festung Thionville genommen hatte, legte sich der größere Theil derselben vor Montmedy und begann am 12. December aus 62 Geschützen von den die Festung umgebenden Höhenzügen aus die Beschießung, nachdem der französische Commandant die übliche Aufforderung zur Uebergabe mit dem üblichen Nein beantwortet hatte. Das anfangs kräftig erwiederte Feuer der preussischen Batterien hatte bereits am zweiten Tage der Beschießung die meisten öffentlichen Gebäude der obern Stadt der Erde gleich gemacht und drohete den Pulvermagazinen so verhängnißvoll zu werden, daß beide Stadttheile Gefahr liefen, in die Luft zu fliegen. In Folge dessen öffnete am 14. December die Festung den Belagerern ihre Thore. Die Capitulation lieferte 3000 Mann Kriegsgefangene und 65 Geschütze in die Hände der Preußen und gab gleichzeitig acht preussischen Offizieren mit 228 Mann, welche in den Schlachten von Mars-la-Tour und Gravelotte in Gefangenschaft gerathen waren, die Freiheit wieder.